

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

Dienstag, den 6. Oktober

Erscheinung

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Nr. 118.

1903.

Im Handelsregister des königlichen Amtsgerichts Eibenstock ist heute auf Blatt 192  
(Firma: Ernst Schmalfuss in Schönheide betr.) eingetragen worden:

in Abteilung II: Der bisherige Inhaber, Zeichner Ernst Schmalfuss in  
Schönheide, ist ausgeschieden.

Der Fabrikant Karl Schmalfuss in Schönheide ist Inhaber.

Eibenstock, am 30. September 1903.

Königliches Amtsgericht.

Mittwoch, den 7. Oktober 1903,

nachmittags 4 Uhr

sollen in der Restauration „Zur Garküche“ hier folgende daselbst untergebrachte Gegen-  
stände, nämlich: 1 Glasbrant, 2 Dufaten, 1 goldener Ring und 3 Uhren an den  
Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 5. Oktober 1903.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

### Zur Krisis in Ungarn.

Der Ruf der ungarischen Nation, hervorragend politisch  
begabt zu sein, hat durch die seit lange in Budapest herrschende  
parlamentarische Krisis einen argen Stoß erlitten. Die Ueber-  
spannung des Nationalgefühls bei den Kossuthianern und der  
Unabhängigkeitspartei auf der einen Seite und die innere Schwäche  
der liberalen Partei auf der anderen Seite haben zu einem  
schweren Konflikt nicht sowohl zwischen Opposition und liberaler  
Mehrheit als vielmehr zwischen Volksvertretung und Krone  
geführt. In Ungarn herrscht das freie, durch die Verfassung  
wenig gebändigte parlamentarische System, das allemal bedent-  
liche Zustände schafft, sobald keine in sich fest geschlossene Mehr-  
heit vorhanden ist. Das große Ansehen, das der König Franz  
Jozsef bisher bei allen Ungarn besaß, seine strenge Beobachtung  
der ungarischen Verfassung trug wesentlich dazu bei, daß die  
parlamentarische Arbeit Jahrzehnte lang im allgemeinen gut  
funktionierte. Jetzt aber sind die Dinge infolge des magyarischen  
Dranges nach immer größerer Unabhängigkeit von der öster-  
reichischen Monarchie des Donauraumes an einen Punkt gelangt, wo  
das Gesamtinteresse der Monarchie dem König von Ungarn die  
Pflicht auferlegt, jenem Drange ein Halt zu gebieten.

Auch nach dem Ausgange von 1867, der Ungarn die voll-  
ständige Selbständigkeit seiner innern Verwaltung und die Aner-  
kennung eines gesonderten Königreichs verschaffte, sind die Heeres-  
Einrichtungen für beide Reichshälften gemeinsam geblieben. Bei  
Beratung einer Heeresvorlage erhob jedoch das ungarische Parla-  
ment die Forderung, daß für Ungarn das Magyarische als  
Kommandosprache eingeführt werden sollte, und zwar sollte damit  
nach den Wünschen der Unabhängigkeits-Fanatiker die vollständige  
Abtrennung des ungarischen Kontingents aus dem gesamten  
Heeres-Verbande eingeleitet werden. Diese Bestrebungen betreffen  
die Großmachtstellung Oesterreich-Ungarns, die wesentlich auf der  
Einheitlichkeit des Heeres beruht, und in dem ausgebrochenen  
Konflikte sind daher die Sympathien aller Freunde der habs-  
burgischen Monarchie auf der Seite der Krone Ungarns, die ihr  
verfassungsmäßiges Recht für die Einheitlichkeit des Heeres  
gegen die magyarischen Uebertreibungen geltend macht.

Sogar bis zu antihabsburgischen Drohungen hat sich dieser  
Uebermut verhalten. Ungarische Blätter spielten mit dem Gedanken,  
daß man nach dem Tode des Kaisers und Königs Franz Jozsef  
sich statt des rechtmäßigen Thronfolgers, des Erzherzogs Franz  
Ferdinand, der keine besondere Liebe für Ungarn habe, einen  
andern König wählen könne, und als solcher wurde der Hohen-  
zollern-Prinz Eitel Friedrich bezeichnet, der sich jetzt schon durch  
eifriges Studium des Magyarischen darauf vorbereitet. Man  
hat bei und diese unsinnige Erfindung unbeachtet gelassen. Da  
es aber kaum eine Verleumdung gibt, die nicht bei unsern gallischen  
und tschechischen Feinden auf fruchtbaren Boden fällt, so ist auch diese  
zu Giftblüthen geblieben, so daß sich die Notwendigkeit ergeben hat,  
jene Nachrichten ausdrücklich als alberne Erfindungen zu be-  
zeichnen. Für Deutsche braucht freilich kaum gesagt zu werden,  
daß der Hohenzollernkaiser und sein ganzes Haus der Mark,  
Preußen und dem deutschen Reiche gehören und hier genug  
Arbeit haben, um nicht nach fremden Kronen Verlangen zu  
tragen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 3. Oktober. Der „Deutsch-  
Russische Vöte“ hat einen vielbemerkten Artikel über die Zukunft  
der Handelsverträge gebracht, welcher im wesentlichen auf  
die Behauptung hinausläuft, daß im Jahre 1904 die bestehen-  
den Handelsverträge werden gekündigt werden, worauf die  
Handelsverträge auf Grund des neuen Zolltarifs Ende Januar  
1905 in Kraft treten würden. Es wäre aber möglich, daß im  
Handelsverträge mit Rußland die neuen deutschen Zölle auf Ge-  
treide und die neuen russischen Holzölle schon früher würden  
in Kraft getreten werden. Eine ähnliche Meldung hatte schon die  
„Tägliche Rundschau“ gebracht, die in schwacher Form bemerkt  
worden ist; wie aus guter Quelle verlautet, dürften auch die  
Auslassungen des „Deutsch-Russischen Vötes“ keine größere Be-  
deutung zu beanspruchen haben, wie die der „Täglichen Rund-  
schau“. Von deutscher Seite ist der „Deutsch-Russische Vöte“  
nicht inspiriert worden; es ist auch kaum denkbar, daß russische  
maßgebende Stellen jetzt schon sagen sollten, was sie später zu  
tun gedenken. Dagegen ist es nicht allzu schwer, sich von dem  
Gang der Dinge jetzt schon eine Vorstellung zu machen, sobald  
sich anscheinend offiziös inspirierte Auslassungen über die Zukunft  
des deutsch-russischen Handelsverkehrs schon auf Kombinationen  
hin machen lassen.

— Das neue Militärpensionsgesetz liegt gegenwärtig,

wie die „N. P. R.“ schreibt, dem Staatsministerium zur Beschluß-  
fassung vor. Man hofft in unterrichteten Kreisen, daß es im  
Januar an den Reichstag kommen wird. Das Gesetz ist in seiner  
finanziellen Wirkung etwas beschnitten worden. Zwar das wich-  
tigste Moment, daß die Höchstpension bereits bei 30jähriger Dienst-  
zeit erreicht wird, ist festgehalten; aber die rückwirkende Kraft ist  
auf die Kriegsinvaliden beschränkt und bei Friedensinvaliden nur  
auf die Verfallmellen ausgedehnt. Auch umfaßt die Anfangs-  
pension nicht  $\frac{20}{100}$  des Gehalts, wie im Gegensatz zu den  
früheren  $\frac{10}{100}$  zuerst geplant war, sondern es ist eine mittlere  
Ziffer genommen worden. Die Kosten sollen nicht unerheblich  
hinter 20 Millionen zurück bleiben.

— Der sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete für den  
15. sächs. Wahlkreis Mittweida-Rochlitz-Hilbha, Pfarrer a. D.  
Paul Göhre, hat, wie bereits in der letzten Nummer d. Bl.  
telegraphisch berichtet, sein Mandat niedergelegt und diesen Schritt  
in einem Briefe an den Vertrauensmann der Partei in dem  
genannten Kreise, „Genossen“ Langgraf in Limbach, mit dem  
Mißtrauen begründet, dem er, wie er glaube, ohne seine Schuld  
schon seit Jahren in Parteireihen begegnet sei, und daß auf dem  
Parteitag in Dresden sowie nach demselben, zuletzt aber geradezu  
in ehrverletzender Weise in den am Dienstag, dem 29. Septem-  
ber, abgehaltenen Berliner Parteiverfammlungen gegen ihn ge-  
sprochen worden sei. — Den Mitläufern der Sozialdemokratie und  
vornehmlich allen, die etwa heute noch Neigung besitzen, sich aus  
falschem Idealismus dieser Partei anzuschließen, sollte dieser Vor-  
gang über das Schicksal die Augen öffnen, das ihnen bevorsteht,  
wenn sie sich wirklich unter das Joch des Bebel'schen Jakobiner-  
tums begeben. Mit Knutenhieben ist Bebel über Göhre her-  
gefallen, und fast wachlos hat dieser sie hinnehmen müssen. „Ich  
habe meinen Beruf“, sagte Göhre, „und mein Einkommen ver-  
loren, ich habe meine gesellschaftliche Stellung verloren, ich habe  
meine Familie zum Teil verloren, aber meine Ehre habe ich bis  
gestern nicht verloren. Es ist dem Parteigenossen August Bebel  
vorbehalten geblieben, meine Ehre gestern vor aller Welt in den  
Staub zu ziehen. . . . Ich stelle das fest! Und darum  
handelt es sich für mich. Durch diese Angriffe ist meine Ehre  
nicht bloß vor dem Parteitag, nicht bloß vor der ganzen Partei  
Deutschlands, sondern vor aller Welt, wozu die Rede Bebel's  
dringt, aufs schmachlichste in den Staub gezogen worden, und  
ich habe die Pflicht, wenn ich mich selber achten will und weiter  
achten will, gegen diese Behandlung zu protestieren.“ Mit diesem  
Protest war die Abwehr Göhres auf dem Parteitage erschöpft.  
Jetzt hat er den letzten Schritt getan, sein Mandat niedergelegt.  
Für einen Mann von dem Entwicklungsgange eines Göhre, des  
ehemaligen Verurs- und Parteigenossen des Pfarrers Raumann,  
des früheren General-Sekretärs des Evangelisch-sozialen Kongresses,  
gibt es kein Rückwärts, aber auch kein Vorwärts mehr; über die  
Sozialdemokratie hinaus kann man sich nicht entwickeln, und die  
allerlegte Konsequenz zu ziehen und aus der Sozialdemokratie,  
die die Ehre raubt, wieder auszutreten, würde den politischen  
Tod bedeuten, der vielleicht gleichbedeutend ist mit der Existenz-  
losigkeit in materieller Beziehung. Sollte dieses Beispiel nicht  
vielen zu denken geben?

— Oesterreich-Ungarn. Die Begegnung der Kai-  
ser Nikolaus und Franz Jozsef nahm am Sonnabend  
ihre Ende. Die beiden Monarchen reisten nachmittags  $\frac{1}{2}$  Uhr  
von Neuberg ab und fuhren gemeinschaftlich bis Meibling.  
Kaiser Nikolaus setzte sogleich die Reise nach Darmstadt fort.  
Ueber die politischen Ergebnisse der Besprechungen wird der  
„Neuen Freien Presse“ aus Würzburg gemeldet, die Konferenzen  
der Minister hätten das makedonische Reformprogramm zur Grund-  
lage gehabt; dasselbe sei erweitert worden. Ueber die Ergebnisse  
der Konferenzen werden in den nächsten Tagen eine Beröffent-  
lichung erfolgen. Oesterreich-Ungarn und Rußland hoffen noch  
immer, daß die Türkei die Reformen durchführen und daß es ge-  
lingen werde, in Makedonien Ordnung zu schaffen.

— England. Das italienische Königspaar wird  
vom 16. bis 20. November zum Besuche am englischen Königs-  
hofe weilen.

— Türkei. Konstantinopel, 3. Oktober. Nach einer  
Mitteilung der Porte umgingelte am 29. v. Mts. eine aus  
400 Mann bestehende Komitobande das Dorf Veliböke im  
Kreise Kaslog. Die Mitglieder der Bande gehören der bul-  
garischen Miliz an. Nachdem sie die christlichen und mohamme-  
danischen Quartiere angezündet hatten, zwangen sie die bulgarischen  
Einwohner, mitzuziehen, und verschanzten sich auf einer die  
Umgebung beherrschenden Höhe. Auch andere Bände, welche in  
den Sandhsal Seres eindrangen, waren militärisch organisiert  
und wurden erwiefermaßen mittels Bahn nach Belowa be-  
fördert, von wo sie über Samakow in den Kreis Kaslog ein-  
drangen. Dieselben sollen die Absicht haben, die Dörfer anzu-

zünden und deren Bewohner zu massakrieren. Viele Dorfbewohner  
haben um Schutz nachgesucht.

— Afrika. Wie dem „Daily Telegraph“ aus Aden  
unter dem 27. September gemeldet wird, hat der Vormarsch der  
britischen Heerkräfte gegen den Mullah begonnen. Bereits  
am 3. Oktober sollen zwei Kompagnien britischer Somali-Infanterie  
von Berbera abmarschieren und gleichzeitig weiße britische  
Infanterie von Behendulah. Die britischen Truppen werden in  
diesem Feldzuge angeblich von Eingeborenen-Stämmen unter-  
stützt, die vorher auf Seiten des Mullah standen. Darunter sind  
die nördlichen Mijertins unter ihrem Sultan Osman Mohamed,  
die bisher die Durchfuhr von Waffen und Munition für den  
Mullah durch ihr Gebiet unter stillschweigender Vereinbarung  
gestatteten, daß dieser sie nicht angriffe. Nachdem der Mullah  
jedoch alles, was er brauchte, erhalten hatte, überfiel er die  
Mijertins vor ungefähr vier Wochen bei Mig, wobei drei bis  
vierhundert Mann von ihnen im Kampfe fielen, und raubte an  
1000 Pferde, 150 Gewehre, viele Kamel und Schafe; dann  
machte er im Gebiet der Mussis zahlreiche Gefangene und  
plünderte sechs andere Bezirke. Die Stämme erhielten von den  
Engländern Weisung, den Mullah, wenn möglich, auf Bohote  
zuzutreiben. Bei seinem Aufenthalt im Rogaltale hat der  
Mullah 500 seiner Anhänger töten lassen. Er erklärt, vom  
Propheeten in Träumen zur Tötung einer bestimmten Anzahl  
Leute, deren Namen ihm genannt wurden, aufgefordert zu wer-  
den. Der Anschluß der Sultane der Mijertins und Barangeli  
würde für die Engländer eine starke Unterstützung bedeuten, da  
beide zusammen über 20 000 mit Gewehren Bewaffnete ver-  
fügen sollen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. In der königlichen Kunstschule für  
Textilindustrie in Plauen findet augenblicklich die Ausstellung  
der Schülerarbeiten statt. Dieselbe bietet eine so reiche fort-  
laufende Fülle von Leistungen, beginnend von den zeichnerischen  
Anfangsgründen bis zur fertigen Darstellung von gebrauchsfähigen  
industriellen Mustern, daß eine Besichtigung derselben jedem  
Fabrikanten, Zeichner usw. zu empfehlen ist. Die Ausstellung  
erfreut sich fortgesetzt eines sehr regen Besuches; die Zahl der  
Besucher, welche sie besucht haben, beläuft sich bis jetzt auf  
ca. 13 000. — Die Direktion der Schule hat, vielfachen Wün-  
schen entsprechend, beschlossen, die Ausstellung noch bis ein-  
schließlich Mittwoch, den 7. Oktober, zu verlängern. — Zugleich sei  
auch auf die in der heutigen Nummer d. Bl. enthaltene Bekannt-  
machung, Preisauschreiben des Vogtl.-Erzgeb. Industrievereins  
betr., hingewiesen; Bewerbungen stellen jedem selbständigen und  
angestellten Zeichner, gleichviel ob Mitglied des Vereins oder  
nicht, frei.

— Johannegeorgenstadt, 2. Oktober. Am gestrigen  
Tage fand hier unter freudiger Anteilnahme der Bevölkerung  
unserer Stadt die Eröffnungsfest unserer neubauten Gas-  
anstalt statt. Nachmittags 5 Uhr erfolgte unter Beteiligung  
des Stadtgemeinderates durch Herrn Bürgermeister Müller die  
vorläufige Uebernahme der Anstalt. Am Abend fand in dem  
erstmalig durch Gas erleuchteten Rathaussaale ein Kommerz  
statt. Zur Freude aller Anwesenden waren hierzu die Herren Amtshauptmann  
Demmering, Regierungsdirektor Dr. Jani und Be-  
zirkskassier Schubert aus Schwarzenberg, von hier die Herren  
Vertreter der königl. Behörden erschienen. Herr Bürgermeister  
Müller drückte in seiner Ansprache besonders seine Genugtuung  
darüber aus, daß die genannten Herren an diesem Freudentag  
hier erschienen seien, betonte die Gründe, welche unsere Stadt  
bisher verhindert haben, eine moderne Beleuchtung einzurichten  
und schloß mit herzlichsten Glückwünschen für unsere neueste  
Erungenschaft. In einer weiteren Ansprache sprach Herr Amtshauptmann  
Demmering seine Freude aus über das schöne Ge-  
lingen des Werkes und besonders auch über die Vorsicht, mit  
welcher in finanzieller Beziehung das Unternehmen vom Stadt-  
gemeinderat in die Wege geleitet wurde. Der Herr Redner  
ermahnte die Anwesenden, den Dank zu betätigen erstens in der  
Hochachtung gegen den Herrn Bürgermeister, der das Werk un-  
verdrossen, unter Aufbietung aller Kräfte förderte, und zweitens  
in unverbrüchlichem Festhalten an der Königstreue. Mit einem  
Hoch auf Se. Majestät den König schloß der Herr Amtshauptmann  
seine lobende Ansprache. Noch verschiedene Reden und  
Toaste würzten den schönen Festabend. Die Stadt hatte schon  
am Nachmittag durch Beflaggung vieler Häuser ihrer Freude  
über das Gelingen des Werkes Ausdruck verliehen.

— Plauen i. B., 1. Oktober. Unsere 134er dürfen mit  
dem Empfang, den ihnen unsere Stadt und die Bevölkerung  
bereitet hat, zufrieden sein, so herzlich ja stürmisch be-  
geistert wie er war, werden ihn auch diejenigen sicher nicht er-